

Michael Hofer

Information versus Bildung?

Stellenwert und Bedeutung in der sogenannten Wissensgesellschaft

◆ Die Unterscheidung von Wissen und Bildung wird in unserer sogenannten Informationsgesellschaft immer mehr zu einem Gegensatz. Unmengen an Informationen fluten täglich auf uns ein, die nur mehr bruchstückhaft verarbeitet werden können. Ein Paradox greift um sich: Die Ressource Wissen ist wichtiger denn je, zugleich verliert sie schneller denn je ihren Wert. Wissen zu haben, informiert zu sein, ist noch nicht Bildung. Der Linzer Philosoph Michael Hofer analysiert in seinem Beitrag die begrifflichen Konturen von Information, Wissen und Bildung und führt in Grundbegriffe des aktuellen Themen-schwerpunkts der ThPQ ein. (Redaktion)

1 Information versus Bildung

Es hängt davon ab, was man wissen will und in welcher Situation man sich befindet. In bestimmten Fällen gilt: Wenn man etwas wissen will, geht man zum Informationsschalter. Dabei handelt es sich um Servicestellen, die inzwischen auf der ganzen Welt mit einem großen „I“ gekennzeichnet sind. Dort erwartet man sich Information im Sinne von Auskunft über Reiseverbindungen, Unterkünfte, Amtswege etc. Verständlichkeit und Knappheit sind bei solchen Informationen ein Qualitätskriterium, da sich danach ohne größere Schwierigkeiten handeln lässt: Man schlägt den Weg zur nächsten Sehenswürdigkeit ein oder hat das richtige Formular für einen beabsichtigen Antrag bekommen und weiß über die einzuhaltenden Fristen Bescheid. Längst sind solche Informationen nicht mehr an die physische Präsenz einer Auskunftsperson gebunden. Unterschiedliche Technologien sind diesbezüglich hilfreich, seit dem letzten Jahrzehnt vor allem auch das Internet.

Information meint allerdings nicht nur Auskunft, die handlungswirksam wird, sondern Information wird im Alltag auch allgemein für Nachricht verwendet: Wenn man bestimmte Sachen nicht weiß, dann ist man uninformiert. Sehen, Hören und Lesen von Nachrichten lassen einen informiert sein. Manches erfährt man, indem man es nebenbei aufschnappt. Diese Informationen führen jedoch meist nicht zu Handlungen. Neuigkeitswert, vielleicht sogar Unverständlichkeit sind für Informationen solcher Art geradezu hilfreich, um unsere Aufmerksamkeit zu gewinnen. Registriert werden solche staunenswerten Tatsachen möglicherweise mit Äußerungen wie: „Das ist mir ganz neu ...“ oder auch: „Interessant, so was kann man sich gar nicht vorstellen.“

Information spielt heute in einem höheren Maße eine Rolle als früher, will man seinen Alltag bewältigen. Darüber hinaus ist uns Information, die wir zur Bewältigung unseres Lebens oft auch nicht brauchen, auf ungleich leichtere Weise zugänglich, sodass man sich geradezu be-

droht fühlen kann von der Informationsflut, der man sich tagaus tagein ausgesetzt sieht. Man denke nur an die sogenannten „Infoscreens“, die in Bahnhöfen, Flughäfen, Kaufhäusern und sonst wo angebracht sind: Unwillkürlich schaut man hin und es bedarf einer ausdrücklichen Entscheidung, seinen Blick abzuwenden. Neben den ständig leistungsfähiger werdenden Informationstechnologien liegt der Grund für den hohen Stellenwert von Information wohl in der Komplexität und dem beschleunigten Wandel moderner Gesellschaften. Aus diesem Grund hat es sich eingebürgert, von einer Veränderung der Industrie- hin zu einer Informations- oder auch Wissensgesellschaft zu sprechen.¹

Durch einen pointierten Vergleich zwischen Anfang der Neuzeit und Gegenwart, personifiziert durch Melanchthon und die Friseurin Zizi, hat Hans Magnus Enzensberger den Stellenwert von Information deutlich gemacht: Zizi ist als ambitionierte Friseurin bemüht, über neueste Haarschnitte und das Haar betreffende Produkte informiert zu sein, darüber hinaus verfügt sie – nicht zuletzt aufgrund von entsprechenden Erfahrungen – über Kenntnisse in Arbeitsrecht, Mietrecht, Steuerrecht; um Enzensbergers Figur der Zizi zu aktualisieren – wodurch der Wandel der Gesellschaft seit Erscheinen des Essays gegen Ende der achtziger Jahre deutlich wird, ließe sich weiters ergänzen: auch über neueste Tarife, Mobiltelefonie und Internet betreffend, ist sie auf dem Laufenden; will man etwas über Flugpreise und Billigtickets wissen, kann sie einem auch weiterhelfen. Zudem kennt sie, durch

Lektüre einschlägiger Magazine, alle möglichen Schauspieler und andere Stars sowie deren Lebensverhältnisse. Soweit da noch Zeit bleibt, bemüht sie sich um Hobbys, die öfter wechseln, aber auch Kenntnisse verlangen, und am Abend sieht sie fern oder surft im Internet. Zizi lebt, wie Enzensberger schreibt, „gefährlich nahe an den Grenzen ihrer Kapazität“. Und selbstverständlich nimmt sie nicht alles, was tagtäglich auf sie einströmt bzw. worum sie sich bemüht, einfach für bare Münze. Das Antonym zu „Information“ ist „Ignoranz“, und auch darum bemüht sie sich: „Zu der Mühe, bedrohliche Mengen von Information aufzunehmen und zu speichern, kommt also noch die weit größere Anstrengung, sich ihre eigenen Kenntnisse vom Leib zu halten, sich gegen sie zu immunisieren.“² Melanchthon hatte diesbezüglich keine Sorgen: Nachrichten in der Form gab es kaum, auch keine Ablenkungen; für den Haushalt bzw. die Erledigungen des Alltags waren Diensthelfer da bzw. Frauen. Melanchthon lief auch nicht Gefahr, dass das Wissen seiner Ausbildung veraltet. Vielmehr hatte er einen Kanon von Büchern bzw. Wissen, den es sich anzueignen galt und der stabil war.

Enzensberger stellt die Vermutung an, dass Zizi in quantitativer Hinsicht nicht weniger weiß als Melanchthon, ihr Problem ist allerdings das schnelle Veralten der Kenntnisse bzw. das „Trommelfeuer von Information“, in dem sie sich bewegt. Er kommt zu folgender abschließender Charakterisierung der Informationsgesellschaft: „Was sie [Zizi und ihre Freunde] wissen und was sie ignorieren, ist ebenso

¹ Konrad Paul Liessmann, *Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft*, München 2009, bes. Kap. 2: Was weiß die Wissensgesellschaft, 26–49.

² Hans Magnus Enzensberger, *Über die Ignoranz*, in: *Ders., Mittelmaß und Wahn. Gesammelte Zerstreuungen*, Frankfurt/M. 1991, alle Zitate 21f.

sonderbar und monströs wie die Umgebung, in der sie lernen, was sie lernen, und vergessen, was sie vergessen.“ Zum Schluss betont er: „Sollten sich die Lebensbedingungen in der Bundesrepublik dergestalt ändern, daß Zizi [und ihre Freunde] mit einer soliden klassischen Bildung irgend etwas anfangen könnten – an ihnen würde es nicht liegen.“

Dieser Schluss verdient unsere Aufmerksamkeit: Die Verfasstheit unserer Gesellschaft, so die These, bringe es mit sich, dass mit Bildung nichts anzufangen sei und man mit schnell veraltenden Informationen und Wissen das Auslangen finden müsse. Enzensbergers Pointe lautet also: Information versus Bildung. Als Beschreibung bestehender Verhältnisse mag der Gegensatz zutreffen: Bei all der Information gibt es keine Bildung. Aber lässt sich dieser Gegensatz der Sache nach tatsächlich so einfach behaupten? Ist es nicht vielmehr so, dass gerade die heutigen gesellschaftlichen Bedingungen, also die Informationsgesellschaft, so etwas wie Bildung geradezu notwendig machen? Das zieht allerdings auch die Frage nach sich, was denn unter Bildung zu verstehen sei. Ist dafür eine andere Bildung als Enzensbergers „solide klassische Bildung“ vonnöten, die es einem – wie er schreibt – erlaubt, die Odyssee zu rezitieren?

2 Information und Wissen

Neben der Bezeichnung Informationsgesellschaft ist oft auch die Kennzeichnung Wissensgesellschaft in Verwendung, ohne damit einen wesentlich anderen Akzent zu setzen. Darin kommt zum Ausdruck,

dass Information bedenkenlos mit Wissen gleichgesetzt wird. Hält man sich allerdings den oben eingeführten Begriff von Information vor Augen, dann wird klar, dass ein solches Gleichsetzen doch maßgebliche Unterscheidungen übersieht. Denn, was weiß man denn, wenn man eine Auskunft erhalten hat, wenn man über neueste politische, wissenschaftliche, kulturelle Entwicklungen und Ereignisse informiert ist? In der Regel beschränkt man sich auf das Registrieren einer Tatsache im Sinne eines „Wissens, dass ...“ (*knowing that*) oder auf ein „Wissen, wie ...“ (*knowing how*), sofern es zu einer Handlung anleitet. Wenn man in Bezug auf solche Information von Wissen spricht, dann sollte dabei beachtet werden, dass es sich um in Einzelinformationen zersplittertes Wissen handelt, um „Schnipsel kleingehackten Wissens“³. Es ist jedoch kein Wissen um Zusammenhänge, Ursachen und Gründe (*knowing why*).

Die Bedeutungsgeschichte des Wortes Information mag dafür als Beleg dienen. Die alte Bedeutung im Sinne von Unterricht im strengen Sinne des Wortes, z. B. als Schul- oder Privatunterricht, wie sie sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts beispielsweise in Zedlers „Universallexicon“ unter dem Stichwort „Unterricht“ noch findet, hat sich inzwischen verloren. Die steile Karriere des Wortes hat überhaupt erst im 20. Jahrhundert ihren Anfang genommen und verdankt sich der technischen Entwicklung im Bereich der Nachrichtenübermittlung. In Wörterbüchern des 18. und 19. Jahrhunderts, Adelung und Grimm zum Beispiel, sucht man vergeblich nach entsprechenden Lemmata.

Ein solches „Wissen“ im Sinne des bloßen Bekanntseins mit Tatsachen kann

³ Erwin Chargaff, Schlaglichter, in: Ders., Ein zweites Leben. Autobiographische und andere Texte, Stuttgart ²2000, 42.

derzeit viel Geld bringen, sofern man gute Nerven hat, und man gewillt ist, mitzuspielen: Quizsendungen im Hörfunk und Fernsehen fragen so etwas ab. Die Kandidaten, die sich zur Verfügung stellen, werden unter Umständen auch für gebildet gehalten. Auf's Erste mag das verwirrend erscheinen. In dieser Gleichsetzung wird allerdings lediglich ein bestimmtes Verständnis von Bildung deutlich: Bildung meint dann ein „Wissen, dass“ im Sinne der oben angesprochenen mehr oder weniger staunenswerten Tatsachen, die einem bekannt sind. Aber müsste dann nicht auch Zizi als gebildet gelten? Zwar trifft die hier eingeführte Bestimmung von Bildung auf sie zu; allerdings würden viele zögern, sie als gebildet anzusehen, da sie zwar viel, aber das Falsche weiß. Ihr „Wissen“ entspricht nicht dem, was landläufig als „solide klassische Bildung“ durchgeht: Geschichte, Sprachen ... Diese Bildung ist oft auch nichts anderes als ein Sammelsurium unterschiedlichster und zusammenhangloser Kenntnisse, die wenigstens bei Herausforderungen, wie sie ein Quiz darstellt, nützlich sein können. Jürgen Habermas hat lange vor der derzeitigen Beliebtheit entsprechender Sendungen vom „Quiz-Ideal“ der Bildung gesprochen.⁴

3 Information und Bildung

Bemüht man sich darum, die Dinge auseinander zu halten, dann muss festgehalten werden: Information ist also nicht Wissen und auch nicht Bildung. Die Flüchtigkeit der Informationen, deren zusammenhangloses Nebeneinander und mögliche Unverständlichkeit stehen dem Wissen entgegen.

Information wird zu Wissen, indem sie gewichtet, beurteilt, ausgewählt und in einen Zusammenhang gestellt wird. Solange der Zusammenhang innerhalb von Fachgrenzen gewonnen wird, handelt es sich um Fachwissen. Dazu ist dann Fachbildung nötig. Sofern die Einbettung in einen größeren Zusammenhang erfolgt, kann die Rede von Bildung sein. Ist einem die Herstellung solcher Zusammenhänge in unterschiedlichen Bereichen möglich, dann hat auch die Rede von Allgemeinbildung ihren guten Sinn. Bildung in diesem Verständnis erlaubt es einem, „sein Wissen *und* Wollen aus freien Stücken zu variieren“ (Martin Seel), also zu erweitern und umzubauen. Dazu ist Abstand nötig und Selbstsicherheit, Urteilskraft und Erfindungsreichtum. Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit sind deshalb unverzichtbare Bestimmungen dessen, was mit Bildung gemeint ist. Bildung ist in diesem Verständnis nicht Besitz von Wissen, sondern erfordert bzw. erlaubt einen bestimmten Umgang mit Wissen. Wilhelm von Humboldt zielte mit seinen Gedanken über Bildung auf diesen Punkt: Wer Wissen selbstständig erwirbt, der vermag dafür einzutreten und Verantwortung zu übernehmen. Bildung ist die Selbstermächtigung des Menschen zum Subjekt seines Wissens und Handelns.

Der Versuch, Inhalte angeben zu wollen, die man wissen muss, um als gebildet zu gelten, scheitert heutzutage aufgrund der Vielfalt des Wissens. Was muss man gelesen, gesehen und gehört haben? Inwieweit gehört naturwissenschaftliches Wissen dazu? Entsprechende Diskussionen über den Umfang eines „Kanons“, aber auch das Verlangen danach spiegeln

⁴ Jürgen Habermas, Das chronische Leiden der Hochschulreform (1957), in: *Ders.*, Kleine politische Schriften I–IV, Frankfurt/M. 1981, 31.

dies eindrucksvoll wieder. Bildung im angesprochenen Sinn ist heute notwendiger denn je. Nur mit Hilfe von Bildung ist es auch möglich, zu einer vernünftigen Selbstverständigung zu kommen. Bleibt es beim bloßen Registrieren von Informationen, dann kommt man über ein „buntscheckiges Quodlibet, um nicht zu sagen über einen Müllhaufen, der noch dazu einer ständigen Umschichtung unterliegt“, nicht hinaus. Heute wird es nicht mehr so leicht wie zu Zeiten Melanchthons gelingen, zu einem „haltbaren, wohlgeordneten Weltbild“⁵ zu kommen. Wollen wir uns, Gott und die Welt verstehen, so kommen wir nicht umhin, Zusammenhänge herzustellen, um vernünftig über uns, Gott und die Welt denken und uns verständigen zu können. Bildung ist weiters auch als selbstreflexiv zu kennzeichnen: Sie besteht nicht nur in Urteilskraft, die in Bezug auf Wissen zur Anwendung kommt, sondern sie beurteilt auch ihre in Anspruch genommene Urteilskraft, also sich selbst: „Ein gebildeter Mensch weiß zugleich die Grenze seiner Urteilsfähigkeit.“⁶ Ein gebildeter Mensch weiß aufgrund dieser Selbstbezüglichkeit auch um die Unabgeschlossenheit seiner Bildung. Wer auf seine Bildung pocht, ist ungebildet. Dies bringt Peter Bieri, unter seinem Pseudonym Pascal Mercier vielen Leserinnen und Lesern bekannt, im Titel einer Rede trefflich zum Ausdruck: „Wie wäre es, gebildet zu sein?“ Bildung ist eine Aufgabe, kein Besitz und kein Prestige.

4 Bildung, die gar keine Bildung ist

Die Geschichte der Bildung ist auch eine Geschichte ihrer Ideologie. Bildung wurde und wird immer wieder für unterschiedliche Interessen in Anspruch genommen. Spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts funktionierte Bildung auch als Mittel sozialer Distinktion, sie wurde zu einem sozialen Statusbegriff. Als „Besitz geistiger Güter“ aufgefasst, diente sie der Abgrenzung gegenüber den „Besitzlosen“, die über keine Bildung verfügten. Diese Art von Bildung wurde allerdings von harscher Kritik begleitet, die ungefähr der entspricht, die oben an der Information im Sinne eines zerstückelten „Wissens, dass“ geübt wurde. Fontane resümiert in einem Brief an seine Tochter: „Ich bin fast zu dem Satz gediehn: ‚Bildung ist ein Weltunglück‘. Der Mensch muss klug sein, aber nicht gebildet. Da sich nun aber Bildung wie Katarrh bei Ostwind, kaum vermeiden lässt, so muss man beständig auf der Hut sein, dass aus der kleinen Affektion nicht die galoppierende Schwindsucht wird.“⁷ Bildung in diesem Sinne entspricht strukturell der Information: zusammenhangloses – um den Ausdruck Wissen zu vermeiden – Kennen von Tatsachen. Diese Entsprechung wirkt, wie wir gesehen haben, bis heute im sogenannten „Quiz-Ideal der Bildung“ nach. Die Reaktion auf das vielfältige Angebot, dessen man sich kaum erwehren kann, ist ebenfalls nicht unbekannt: Der Klage von der Informationsflut steht hier die Rede von der Ansteckungsgefahr durch

⁵ Hans Magnus Enzensberger, Über die Ignoranz (s. Anm. 2), 18.

⁶ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Rechts-, Pflichten- und Religionslehre für die Unterklasse (1810ff.), in: Ders., Werke 4, Frankfurt/M. 1986, 260.

⁷ Brief vom 9.8.1895, zit. n. Wolfgang Frühwald, Wie viel Wissen brauchen wir? Politik, Geld und Bildung, Berlin 2007, 24.

überall lauende Bildung gegenüber, vor der man sich schützen will.

Diejenigen, die sich mit solcher Bildung brüsteten, wurden von Nietzsche als „Bildungsphilister“ gebrandmarkt. Das Zitat und seine kenntnisreiche Aufnahme dienten als Ausweis zum gegenseitigen Erkennen und Bestätigen des Gebildetseins. Nietzsche bringt das Schnipselhafte dieser Kenntnisse auf den Punkt: „Der moderne Mensch schleppt zuletzt eine ungeheure Menge von unverdaulichen Wissenssteinen mit sich herum, die dann bei Gelegenheit auch ordentlich im Leibe rumpeln, wie es im Märchen heisst. Durch dieses Rumpeln verräth sich die eigenste Eigenschaft dieses modernen Menschen: der merkwürdige Gegensatz eines Inneren, dem kein

Aeusseres, eines Aeusseren, dem kein Inneres entspricht [...] Das Wissen, das im Uebermaasse ohne Hunger, ja wider das Bedürfnis aufgenommen wird, wirkt jetzt nicht mehr als umgestaltendes, nach aussen treibendes Motiv und bleibt in einer gewissen chaotischen Innenwelt verborgen [...]“⁸ Auch hier ist wieder die Rede von der Informationsflut, der man wider Willen ausgesetzt ist. Dieser Passage ist darüber hinaus etwas zu entnehmen, das uns weiterführt: Ex negativo erhält man eine Kennzeichnung von wahrer Bildung. Die beschriebene Bildung wird als „keine wirkliche“ zurückgewiesen, weil sie bloß innerlich bleibe und nicht gestaltend nach außen trete. Insofern bleibt diese Bildung – genau genommen – etwas bloß Äußerliches, da sie nicht bildend wirkt. Man hat vielerlei Kenntnisse, die zusammenhanglos in einem rumoren und die zu behalten man sich bemüht, aber dies hat keinen Einfluss darauf, wie man ist. Ist „wirkliche“ Bildung hingegen etwas, wodurch man etwas wird?

Weiterführende Literatur:

Peter Janich, Was ist Information?, Frankfurt/M. 2006: Eine philosophische Aufhellung des Begriffs Information, die dabei auch auf die unbedachte Metaphorik und die philosophischen Voraussetzungen des Begriffs Information in den Einzelwissenschaften (Kybernetik, Biologie etc.) aufmerksam macht.

Agnieszka Dzierzbicka / Alfred Schirlbauer (Hg.), Pädagogisches Glossar der Gegenwart. Von Autonomie bis Wissensmanagement, Wien 2006: Begriffe der gegenwärtigen Bildungsdebatten, „von denen jeder zu wissen glaubt oder zumindest glaubt, wissen zu sollen, was sie bedeuten“ (aus dem Vorwort), werden hier erläutert und diskutiert: z. B. „Bildungsstandards“, „Exzellenz“, „Humankapital“, „Wissensmanagement“.

5 Zwei Begriffsgeschichten

Paradoxerweise kommen Information und Bildung begriffsgeschichtlich diesbezüglich überein: Beide haben mit Gestalt zu tun. *Informatio* meint wortwörtlich „Einformung“, und tatsächlich findet sich bei Thomas von Aquin eine entsprechende Verwendung: Das natürlich Seiende ist, Aristoteles folgend, ein Zusammengesetztes aus Form und Materie. Die Seele als Form gestaltet die Materie, sie informiert diese, wodurch etwas erst zu einem bestimmten, in diesem Sinne informierten,

⁸ *Friedrich Nietzsche*, Unzeitgemässe Betrachtungen II: Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben, in: *Ders.*, Sämtliche Werke, KSA 1, hg. v. *Giorgio Colli* und *Mazzino Montinari*, München 1988, 272.

Etwas wird, eine konkrete Gestalt gewinnt.⁹ Information ist in diesem Sprachgebrauch gerade nichts Äußerliches, aber auch nicht etwas bloß Innerliches. Dieser Gegensatz von äußerlich und innerlich, wie er von Nietzsche als kennzeichnend für Bildung, die gar keine ist, angesehen wird, kommt hier nicht zum Tragen. Die Form, die nicht innerlich ist im Gegensatz zur Materie als äußerlicher, tritt als Form bzw. Gestalt sichtbar in Erscheinung. Die Form fundiert die Erscheinung als solche in ihrer Gestalt. Deshalb ist sie nicht wie die räumliche Innenseite, etwa wie das Futter eines Mantels zu denken, das sich nach außen kehren lässt. Dieser Sprachgebrauch ist im Alltag durch die Auflösung dieses Denkens seit der Neuzeit verloren gegangen.¹⁰

Bildung hat ebenfalls mit „Gestalt“ in seinem Begriffsfeld zu tun. Das deutsche Wort „Bildung“ ist in andere Sprachen unübersetzbar. Dies hat wohl mit dem Abstand des Deutschen zum Latein bzw. zu den sich daraus entfaltenden Sprachen im Westen zu tun, sodass es für das Deutsche darum ging, daraus entweder Fremdwörter aufzunehmen oder eigene Wörter zu bil-

den. Dies dürfte hier der Fall sein. Das Wort „Bildung“ hat seine Wurzeln im Sprachgebrauch der Mystik und primär religiöse Bedeutung. Offensichtlich liegt eine Nähe zu Bild, Abbild, Ebenbild vor, der theologische Kontext der schöpfungstheologisch fundierten imago Dei-Lehre liegt nahe; weiters war auch die Bedeutung im Sinne von „Gestalt“ (*forma*) und „Gestaltung“ (*formatio*), aktiv und passiv im Sinne von sich bilden und bilden bzw. formen, geläufig.¹¹ Ab der Aufklärung kommt es zu einem Aufschwung des Bildungsgedankens, der in enger Verbindung mit dem Aufbruch in der Philosophie um Kant zu sehen ist. Die aktive Bedeutung wird vorherrschend: Man wird nicht gebildet, sondern bilden kann man sich nur selbst. Darin liegt ein großer Unterschied zur scholastischen Information. Diese Selbsttätigkeit und Selbstbestimmtheit hat Bildung mit der Aufklärung, und der damit einhergehenden Aufforderung, selbst zu denken, gemein. Der Gewinn an Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein und Gewissensbildung ermöglicht Abstand, etwa in Gestalt historischen Bewusstseins, und ein Wissen um Alternativen. In Kritik und Dis-

⁹ Vgl. z. B. Summa theologia I, q. 110, a. 2.

¹⁰ Der heutige Sprachgebrauch kennt im Wesentlichen zwei Formen von Information: Einmal im Sinne von Nachricht oder Auskunft, sodass damit Bedeutung und Geltung verbunden ist. Außerdem meint Information aber auch die bloß räumliche Anordnung von Materie, z. B. in der Rede von der Erbinformation, womit keine Bedeutung und Geltung verbunden ist. – Vgl. dazu höchst aufschlussreich: Peter Janich, Was ist Information?, Frankfurt/M. 2006; für eine erste Übersicht und Problemanzeige sein Artikel „Information“ in: Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Bd. 3, hg. v. Jürgen Mittelstraß, Stuttgart–Weimar 2. Neubearb. u. wes. erg. Aufl. 2008, 609–611.

Die Rede von der Information der Materie durch die Seele, wie sie Thomas führte, lässt sich übrigens nicht „übersetzen“ in die Rede von Erbinformation, da die DNA in ihrer jeweiligen Struktur ebenfalls materiell ist, also lediglich eine ontische, jedoch keine ontologische Differenz vorliegt, wie dies der Fall ist bei Materie und Form bzw. Seele.

¹¹ Vgl. dazu die großen und wichtigen Artikel zu „Bildung“: Clemens Menze, in: Handbuch pädagogischer Grundbegriffe, Bd. I, hg. v. Josef Speck und Gerhard Wehle, München 1970 und Rudolf Vierhaus, in: Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 1, hg. v. Otto Brunner u. a., Stuttgart 1972, 508–551; außerdem: Reinhart Koselleck, Einleitung – Zur anthropologischen und semantischen Struktur der Bildung, in: Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil 2: Bildungsgüter und Bildungswissen, Stuttgart 1990, 11–46.

tanznahme wurde und wird dies gegenüber Religion, jedenfalls in ihrer konfessionellen Verfasstheit, wirksam. Zugleich bleibt ein wie auch immer gearteter Bezug, ob negativ oder positiv, zu Religion bestehen, da Bildung – in ihrem Bemühen – um ein Welt- und Selbstbild nicht herumkommt und in der Folge Fragen, den Menschen, Gott und die Welt betreffend, unweigerlich thematisch werden. Umgekehrt war man vonseiten der katholischen Kirche ebenfalls bemüht, Distanz zu halten. Roman Herzog, ehemaliger deutscher Bundespräsident, machte übrigens einmal darauf aufmerksam, dass sich das Stichwort „Bildung“ im Register des *Katechismus der Katholischen Kirche* (1993) nicht findet.

Bildung ist aber etwas Umfassenderes als Aufklärung, da es sich um einen Prozess der Gestaltwerdung handelt. Nicht etwas bildet man an sich, sondern durch Bildung wird man etwas. Es geht bei Bildung darum, „auf eine bestimmte Art und Weise in der Welt zu sein.“¹² Durch diese Bestimmung gelingt es Bieri auch, auf prägnante Weise, zwischen Bildung und Ausbildung zu unterscheiden: Ausbildung zielt auf Fertigkeiten, durch die man etwas kann. Dieses Können lässt sich überprüfen, während Bildung, als Art und Weise zu sein, sich einer Prüfung, jedenfalls im Sinne eines Abfragens, entzieht. Geht es doch um den Umgang mit Wissen und nicht nur um Wissen selbst, ganz zu schweigen von Bildungsprozessen im weiteren Sinne der Gestaltwerdung, die alle Seiten menschlicher Lebensführung einschließen (etwa auch soziale Kompetenz, ästhetische Wahrnehmungsfähigkeit, Selbsteinschätzung etc.)

Bildung kann deshalb nur bis zu einem gewissen Grad „gesteuert“, jedenfalls nicht standardisiert und evaluiert (oder was sonst noch alles die Bildungsinstitutionen derzeit beschäftigt) werden: Die dafür benötigte Zeit ist nicht ohne weiteres einschätzbar und kann bei Einzelnen recht unterschiedlich sein. Außerdem darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Bildung „durch äussere Veranstaltungen nur veranlasst, nie hervorgebracht werden kann“¹³. Da demokratisch verfasste Gesellschaften auf der Fähigkeit zur Selbstbestimmung ihrer Mitglieder aufbauen, braucht es Bürger, die Subjekte ihres Wissens und Handelns sind, sodass es eine vordringliche Aufgabe von Politik und Gesellschaft sein muss, sich um Möglichkeiten für Bildung zu bemühen.

Der Autor: *Mag. theol., Dr. phil. Michael Hofer wurde 1966 in Steyr geboren. Studien der Theologie, Philosophie und Germanistik in Wien, Frankfurt/M. und Washington. Michael Hofer ist seit 2006 Professor für Philosophie an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz. Die wichtigsten Publikationen: Nächstenliebe, Freundschaft, Geselligkeit. Verstehen bei Abel, Gadamer und Schleiermacher, München 1998; als Herausgeber mit Mirko Wischke, Gadamer verstehen / Understanding Gadamer, Darmstadt 2003; mit Monika Leisch-Kiesl, Evidenz und Täuschung. Stellenwert, Wirkung und Kritik von Bildern (Linzer Beiträge zur Kunstwissenschaft und Philosophie 1), Bielefeld 2008.*

¹² Peter Bieri, Wie wäre es, gebildet zu sein?, 1. Der Text ist im Internet abrufbar: www.phbern.ch/fileadmin/Bilder_und_Dokumente/01_PHBern/PDF/051104_Festrede_P_Bieri.pdf (6.1.2010).

¹³ Wilhelm v. Humboldt, Über Religion, in: *Ders., Werke*, Bd. 1, hg. v. Andreas Flitner und Klaus Giel, Stuttgart ³1980, 25.